

23.11.2016 Erste Fachtagung HPC Mobil

„Was braucht es an Vernetzung, Zusammenarbeit, strukturellen und finanziellen Bedingungen, um schwer kranke und sterbende Menschen zu Hause gut begleiten zu können?“

Unter dem genannten Titel trafen sich am 23.11.2016 zum ersten Mal VertreterInnen der an HPC Mobil teilnehmenden Träger und des Dachverbands Hospiz Österreich mit HausärztInnen, PalliativmedizinerInnen und VertreterInnen des Krankenanstaltenverbands. Insgesamt diskutierten 75 TeilnehmerInnen darüber, was es braucht, um ein gutes Leben und würdevolles Sterben zu Hause zu ermöglichen.

Die Fachtagung wurde von Ralf Grossmann und Christiane Krainz moderiert und unterteilte sich in zwei Blöcke.

Der Vormittagsblock enthielt als Kernstück drei Parallelworkshops, die sich an VertreterInnen der unterschiedlichen Rollen im Projekt richteten. Die Themen, die diskutiert wurden, waren unter anderem: Welche Rahmenbedingungen müssen geschaffen werden, um das Projekt nachhaltig zu sichern? Wie sind die bisherigen Workshops HPC Mobil angenommen worden? Was war leicht, was schwierig? Wie kann das Projekt im Alltag umgesetzt werden? Welche Aufgaben und Anforderungen erwarten die operativen Führungskräfte?

Die wichtigsten Ergebnisse der drei Workshops am Vormittag waren:

- Kommunikationsfluss aufrechterhalten, Thema HPC in die Regelkommunikation einbinden: nach oben, unten, außen und ins betreuende Team
- Runder Tisch: für Angehörige/Vertrauenspersonen und für klientInnenbezogene Besprechungen - wie bekommen wir alle Berufsgruppen zusammen - so dass es einen guten, gemeinsamen Austausch über das Thema gibt? Welches Setting und welche Finanzierung sind möglich? Bsp: Grätzl -Teamsitzungen, BetreuerInnenstabilität: wenn möglichst immer dieselben Betreuenden bei den KlientInnen sind, hat das sehr große Vorteile für alle.
- Finanzierung: Zeit bei KlientInnen und für klientInnenbezogene Besprechungen braucht dringend eine Finanzierung

Der Nachmittagsblock beschäftigte sich mit dem Thema „Von der Schnittstelle zur Nahtstelle“. Nach einem Impulsvortrag von Ralf Grossmann wurde in 8 Kleingruppen gearbeitet und diskutiert.

Die wichtigsten Ergebnisse des Nachmittags waren:

- „Mobil vor stationär“ wird oft gesagt, im Moment jedoch noch nicht so gelebt, wie es notwendig wäre. Es braucht Freiräume und Flexibilität für die Betreuenden, wenn es

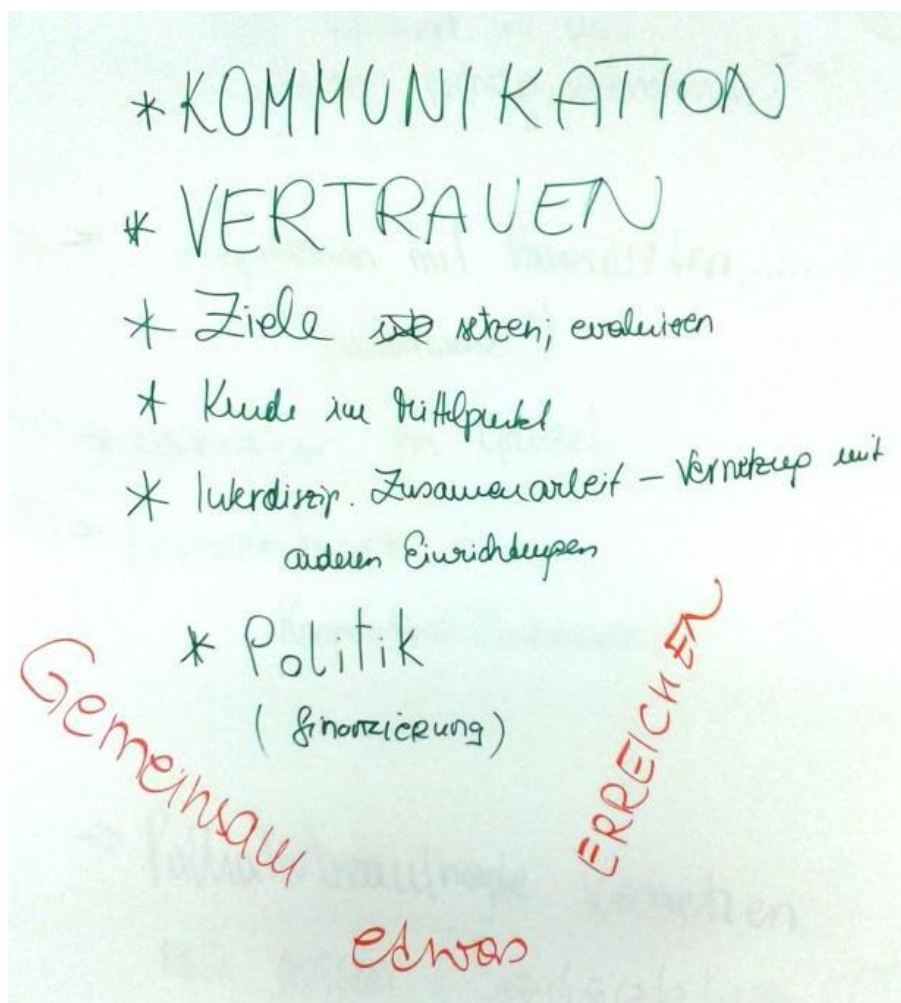
um schwer kranke und sterbende Menschen geht, eine Abrechnung im Minutentakt macht hier Vieles unmöglich. Es braucht nicht nur Zeit für die PatientInnen, sondern auch für die Angehörigen und für die Kommunikation und Kooperation mit den anderen mobilen Diensten, denn nur so kann miteinander abgestimmt gearbeitet werden, nur so wird ein würdevolles Sterben zu Hause möglich gemacht.

Fazit: der Fonds Soziales Wien (FSW) sollte schnell ins Boot geholt werden

- Kommunikation, Vertrauen und Zusammenarbeit mit ÄrztInnen und Krankenhäusern ist der Kern der guten Versorgung zu Hause.

Hier zwei Ergebnisse einer Gruppenarbeit zum Thema:

Prozess-Schritte unter dem Blickwinkel der Organisation sehen. Was braucht es intern? Was braucht es extern?



- 1) Vernetztes arbeiten der Träger ...
bzw. aller Beteiligten (KH, FSW, ^{Politik})
- 2) Betroffenen (Kunden, Angehörige)
- 3) Modell Region wie z.B. Dement
freundlicher Bez. 3
- 4) Dokumentation - Steuergruppe
Leitlinien
- 5) Austausch u. Kennenlernen
mit Trägern
- 6) Rahmenbedingungen schaffen
- 7) Schnittstelle zw. Stationär u.
ambulanten Bereich